Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Sonnabend, den 16. Juli 1881.** **Nr. 326.**

Deutschland

Berlin, 15. Juli. Der fortschrittlich-sezessionistische Liberalismus hat eine ungemein zarte, fast krankhaft empfindliche Haut, während er seinerseits fortwährend blindlings mit Keulenschlägen um sich fährt, kann er selber nicht die geringste Berührung vertragen. Ja, selbst wenn er sich nur berührt glaubt, fährt er zuckend empor, aber geradezu wie ein Rasender tobt er, wenn ein wohlgezielter Hieb des Gegners ihn an seinen empfindlichsten Theilen trifft. Wie hat er sich unter den Streichen gewunden, welche ihm die „Prov.-Korr." in jüngster Zeit durch einfache Vorführung geschichtlicher Daten aus der eigenen Geschichte der Fortschrittspartei versetzte! Neuerdings hat nun die „Post" einen besonders wunden Punkt blosgelegt, indem sie die früheren liberalen Minister Oesterreichs, Herbst, Giskra und Genossen für die blutigen Exzesse in Prag verantwortlich machte und dieselben als die Gesinnungsgenossen der Herren Richter, Forckenbeck, Bamberger charakterisirte. Mit Recht maß die „Post" die Hauptschuld an den Schwierigkeiten, mit welchen Oesterreich jetzt zu kämpfen hat, der Unfähigkeit und Herrschsucht der dortigen liberalen parlamentarischen Parteiführer bei, denn es ist eine historisch feststehende Thatsache, daß unter der Regierung des unfähigen liberalen Elements in Oesterreich die Jung Czechen-Partei groß und stark geworden ist. Die „Post" führte aus, daß die großen Grundbesitzer in Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, welche so gewaltige Komplexe besitzen, wie wir sie in Deutschland gar nicht kennen, fast sämmtlich deutschen Ursprungs, früher das Czechenthum beherrschten, aber von der liberalen Regierung angegriffen und zurückgesetzt, gezwungen wurden, sich auf die Czechenpartei zu stützen und so diese zu kräftigen. Die „Post" zog aus der Vorführung dieser Thatsachen die naheliegende Anwendung auf unsere Verhältnisse und stellt in Erwägung, was aus diesen werden würde, falls der Fortschritt einmal, was Gott zum Heil des Vaterlandes verhüten wolle, das Ruder in die Hand bekäme. Ueber diesen mit voller Ruhe, aber mit der nöthigen Bestimmtheit geschriebenen Artikel des konservativen Blattes sind nun die fortschrittlich-sezessionistischen Blätter mit wahrer Berserkerwuth hergefallen. Das Hauptorgan der Sezessionisten, die „Tribüne", beschränkt sich noch auf einige Witze, in denen das Organ des Herrn Bamberger besonders stark ist, in dem es u. A. sagte, Fehler begehe jeder Staatsmann, selbst Fürst Bismarck, nur der Führer der freikonservativen Partei. Dagegen kennt die Sprache der Fortschrittsblätter und des freiwillig (?) sezessionistischen Blattes, der „National-Zeitung", keine Grenzen Letztere spricht von „leidenschaftlicher Beschimpfung", von „perfider Anschwärzung" der österreichischen Deutschen, von „Verleumdung", „Cynismus" u. s. w. — Redensarten, wie sie immer wiederzukehren pflegen, wenn die auf besonderen Anstand Anspruch machenden Oppositionsblätter sachlich nichts zu erwidern wissen. Wir überlassen der „Post", den Kampf allein auszufechten, wofür ihr ja unumstößliche historische Nachweise zu Gebote stehen. Hier sollte nur als Avis für die Wähler konstatirt werden, daß auch in diesem Falle die Beobachtung sich bewährt: Je toller die Blätter der Opposition schreien und schimpfen, desto sicherer ist anzunehmen, daß der Hieb, den man gegen sie geführt, nach dem Mensurausdruck „gesessen" hat.

Berlin, 15. Juli. Ueber die Leistungsfähigkeit der Bleicherei in Westfalen entnehmen wir der „D. V. C." folgende erfreuliche Mittheilungen:

Es ist bekannt, daß deutsches Leinen seither in der Meinung zahlreicher Konsumenten hinter dem irischen unter Anderem dadurch zurückstand, daß es anscheinend nicht gelingen wollte, demselben den hohen Grad der Weiße zu geben, welcher das irische Produkt von jeher ausgezeichnet hat. Man war der Ansicht, daß die deutschen Bleichereien den irischen hierin absolut unterlegen seien und insbesondere die Wäschefabriken behaupteten, daß sich eine der irischen gleich hohe Weiße der Leinen in Deutschland gar nicht herstellen lasse und sie selbst deshalb genöthigt seien, ihren Leinenbedarf zum größten Theile in Irland zu decken. In der That ist der Import irischer Leinen nach Deutschland stets ein recht bedeutender gewesen und man kann unseren Wäschefabrikanten auch gar nicht so Unrecht geben, wenn sie bisher das irische Produkt dem deutschen vorzogen, da Irland, durch mancherlei Umstände begünstigt, in der Bleichkunst seither wirklich das Höchste leistete. Jetzt hat sich das Konkurrenz-Verhältniß zwischen Deutschland und Irland in dieser Beziehung indeß wesentlich geändert; denn neuerliche Vorgänge haben bewiesen, daß die deutschen Bleichereien den irischen vollständig ebenbürtig sind und daß unsere Leinen-Industrie allen Anforderungen der Wäschefabrikanten hinsichtlich der Weiße der Waare vollauf genügen kann.

Während nämlich früher viel Leinen von Deutschland nach Irland zur Bleiche ging, sind in diesem Jahre zum ersten Male irische Leinen nach Bielefeld gesandt worden, um daselbst gebleicht zu werden und diese in Deutschland gebleichten Leinen sind dann an deutsche Wäschefabrikanten als gebleichte irische Leinen verkauft worden. Die Ebenbürtigkeit der deutschen und der irischen Leinen bezw. der deutschen und der irischen Bleichkunst ist hiermit erwiesen und es kann jetzt keine Rede mehr davon sein, daß Irland etwa vermöge seines feuchten Klimas einen anderswo nicht zu erreichenden Weißegrad seiner Leinen erzielen könne, nachdem die deutschen Bleichereien vermöge ihrer vorzüglichen Einrichtungen die Leistungsfähigkeit der irischen erreicht haben. Daß letzteres aber geschehen konnte, verdankt man lediglich dem neuen Zolltarif; denn nur die größere Differenz, welche gegenwärtig zwischen den Zöllen auf rohe und gebleichte Leinen besteht, hat Veranlassung dazu geboten, daß jetzt rohe irische Leinen nach Deutschland zur Bleiche gesandt werden, während die Irländer früher, bei der vergleichsweise sehr geringen Zollbelastung gebleichter Leinen, natürlich vorzogen, gleich direkt gebleichte Leinen auf unseren Markt zu bringen. In jedem Falle verdient die deutsche Bleicherei in Folge des neuen Zolltarifs den Bleichlohn für die jetzt bei uns zur Bleiche kommenden irischen Leinen, aber außerdem zieht auch die gesammte deutsche Leinen-Industrie einen nicht unbedeutenden Gewinn daraus, daß die Ebenbürtigkeit der irischen und der deutschen Bleichkunst erwiesen ist; denn unsere Wäschefabrikanten werden nunmehr hoffentlich zum größten Theile deutsche und nicht irische Leinen verwenden.

Ausland.

Wien, 14. Juli. Der Bezirksschulrath beschäftigte sich gestern mit einer Eingabe des Ortsschulrathes Mariahilf, worin derselbe aufmerksam macht, daß mehrere Volks- und Bürgerschullehrer bei der Volkszählung in die Rubrik „Umgangssprache" czechisch gesetzt haben sollen. Der Referent, Bezirksschulrath Löblich, weist einen Auszug des Konskriptionsamtes der Stadt Wien vor, nach welchem thatsächlich fünf Kommunallehrer sich diese Taktlosigkeit haben zu Schulden kommen lassen. Unter Hinweis, daß alle Jene, welche sich um Lehrerstellen in Wien bewerben, wissen sollten, daß die Intentionen des Gemeinderathes stets dahin gehen, der Jugend eine deutsche Bildung beizubringen, wurde beantragt: 1) Den fünf Lehrern ist schriftlich das Unstatthafte ihrer Handlungsweise vorzuhalten, und 2) ist der Gemeinderath von der Angelegenheit mit Bekanntgabe der Namen der 5 Lehrer in Kenntniß zu setzen. Diese Anträge wurden angenommen. — Was sagt Herr Taaffe dazu?

Provinzielles.

Stettin, 16. Juli. Das Allg. Landrecht nimmt nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 1. Hülfssenats, vom 24. Mai d. J., die Bereicherung der Unmündigen durch Beköstigung 2c., die ihm auf Kredit gewährt wird, nur in der Voraussetzung als vorhanden an, daß sich der Unmündige nicht schon im Besitze der zur Beschaffung der geschehenen Aufwendung erforderlichen Mittel befunden hat, daß also einem wirklichen Bedürfniß desselben abgeholfen ist.

— An dem VII. deutschen Bundesschießen, welches in der Zeit vom 24. bis 31. d. M. in München abgehalten wird, werden sich auch zahlreiche Schützen aus der Provinz Pommern betheiligen. Aus Stettin haben sich bereits 10 Schützen entschlossen, die Reise zu unternehmen, aus Stargard 4 und auch aus mehreren anderen Städten ist eine Anzahl angemeldet worden.

— Bezüglich unserer jüngst gethanen Anfrage, ob sich denn kein Stettiner Ruderklub an der Berliner Wett-Regatta betheiligen würde, erhalten wir von befreundeter Seite die Mittheilung, daß sich zwei Stettiner Rudervereine dazu gemeldet haben, und zwar der „Germania-Ruderklub" mit einem 6riemigen inrigged race boat und der Ruderverein „Sport" mit einem 4riemigen outrigged. Das Berliner Rennen verspricht sehr interessant zu werden, da die bedeutendsten Rudervereine sich dort messen werden. Wir werden nicht verfehlen, seiner Zeit darüber Näheres mitzutheilen.

— Der Centralverband der Kaufleute Deutschlands hat den Beschluß gefaßt, in der Mitte des Monats September cr. in Verbindung mit seinem diesjährigen Verbandstage einen allgemeinen kaufmännischen Kongreß für den Kolonial-, Material-, Spezerei-, Butter-, Wein-, Tabaks-, Droguen-, Delikatessen-, Fettwaaren-, Spirituosen-Handel und verwandte Geschäftszweige nach Berlin zu berufen, und werden die weiteren Mittheilungen über die Tagesordnung, die Tage des Kongresses, das Versammlungslokal 2c. durch das Vereinsorgan, die „Deutsche Handelszeitung" in Berlin bekannt gemacht werden. Anträge für die Tagesordnung dieses Kongresses können schon jetzt an den Schriftführer des Central-Verbandes, Herrn G. H. Hövel in Berlin C., Wallstraße 88, angemeldet und eingereicht werden.

— Die Fischergesellen Herm. Timm, Rich. Timm und Ferd. Höpfner von hier haben am 29. Oktober v. J. auf dem Dammschen See eine Person vom Tode des Ertrinkens gerettet; der Arbeiter Wilh. Berg zu Uhlenkrug, Kreis Ueckermünde, hat bei dem Brande eines Hauses zu Krugsdorf am 3. Mai d. J eine Person mit eigener Lebensgefahr aus den Flammen gerettet und die Fischer Friedr. Rabe, Karl Friers, Friedr. Hälke und Joachim Bartels, gen. Brauns, sämmtlich aus Carlshagen, Kreis Usedom-Wollin, haben am 24. Mai v. J. zwei Personen mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundlichen Handlungen werden von der königlichen Regierung mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist; ferner wurde den Fischern Karl Kirchbach, Wilh. Kirchbach und Karl Blodow, sämmtlich aus Carlshagen, für die Rettung zweier Personen vom Tode des Ertrinkens die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

— Die k. Polizei-Direktion fordert in einer Bekanntmachung die beiden Herren, welche am Sonntag, den 10. d., gesehen, daß der 7 Jahr alte Sohn des Arbeiters Pieper auf der Schillerstraße durch einen Schuß aus einem Teschin getroffen worden, auf, sich Behufs Aufklärung der Sache im Centralbüreau der königl. Polizei-Direktion zu melden. Der Thäter ist bisher nicht ermittelt und sollen die erwähnten Herren denselben zur Zeit der That gesehen und als einen 15jährigen, gut gekleideten schlanken Knaben bezeichnet haben.

— Eine Anklage, welche in einer der letzten Sitzungen des Schöffengerichts zur Verhandlung kam, verdient wegen der bei der That entwickelten Brutalität noch besonders erwähnt zu werden. Am 18. September v. J. fuhr der Bäckergesell Ritzow in einem Wagen der Straßenbahn und zerschlug darin eine Fensterscheibe. Der auf dem Wagen stationirte Kondukteur Krüger machte ihn verantwortlich und nahm ihm einen Schadenersatz von 3 M. ab. Am 18. September v. J. traf Ritzow auf der Pölitzerstraße mit dem Kondukteur zusammen und machte seinem Rachegefühl gegen diesen in brutaler Weise Luft, indem er ihm mit einem sogen. Ochsenziemer mehrere Hiebe über den Kopf versetzte. Deshalb wegen Mißhandlung angeklagt, wird gegen R. auf 3 Monate Gefängniß erkannt.

— Das dem Tischler Weiland aus Grabow gehörige, an der Fichtestraße belegene Grundstück ist durch gerichtliche Subhastation verkauft und dem Kaufmann Eugen Conrad für 5500 M. zugeschlagen worden.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 77 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen und mit 137 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittag nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Der norddeutsche Lloyddampfer „Ohio", am 29. Juni von Bremen abgegangen, ist laut Telegramm an Mattfeld und Friederichs hier am 14. Juli Morgens in Newyork angekommen.

— Nachträglich wird uns mitgetheilt, daß am 2. Juli der bei der hiesigen Firma Ludwig Ebner angestellte Geschäftsbote Hermann Strack, Sohn des hiesigen Schneidermeisters Strack, sein 25jähriges Jubiläum als Bote der genannten Handlung gefeiert habe und daß dem Jubilar am Morgen ein Ständchen der Jancovius-Kapelle sowie von Seiten seiner Freunde wie seiner Dienstgeber je ein Bierseidel mit silbernem Deckel und Inschrift dargebracht sei. Wir nehmen um so lieber von dieser Mittheilung Notiz, als sie dem Jubilar wie auch der Firma ein günstiges Zeugniß ausstellt, das zu erreichen sowohl von allen Dienstgebern wie allen Dienstnehmern angestrebt werden sollte.

— Eine Partie Rindfleisch, welche heute auf den Markt gebracht werden sollte, wurde als anscheinend von einem kranken Stück Vieh herrührend, angehalten und der Verkauf desselben bis zur näheren Untersuchung verboten.

— Auf dem heutigen Wochenmarkte hatte eine Händlerin ohne Erlaubniß eine Verkaufsstelle eingenommen und wurde deshalb von dort durch einen Schutzmann entfernt, trotzdem begab sie sich auf eine andere Stelle und hielt wiederum ihre Waare feil. Nach kurzer Zeit trat ein Herr an sie heran, stellte sich als „Schutzmann in Civil" vor und verlangte wegen des unerlaubten Feilbietens eine Ordnungsstrafe von 3 Mark, welche die Frau auch sofort bezahlte. Erst zu spät sah sie ein, daß der „Schutzmann in Civil" ein Gauner, der wohl ihr Gespräch mit dem Beamten vorher belauscht hatte.

— (Bellevue-Theater.) Am Sonntag findet, wie gemeldet, das Abschieds-Gastspiel des beliebten Frl. Adele Wienrich in Kneisel's „Die Tochter Belials" statt, das sich voraussichtlich eines guten Besuchs zu erfreuen haben wird. Montag und Dienstag gastirt Herr Otto Vischer im „Königslieutenant" und „Lumpensammler von Paris". Am Mittwoch beginnt dann das für längere Dauer berechnete Gastspiel der ungarischen Balletgesellschaft vom Nationaltheater in Pest. Die Leitung derselben führt Herr Balletmeister Alex Genée, die erste Solotänzerin ist Fräulein Antonie Zimmermann von der deutschen Oper in Gent. Das übrige Personal besteht aus den Damen Fräuleins Irma Peretti, Marie Polini, Leontine de Melini, Johanna Forsmann, Amalie Halasz, Juliane Stückert, Bertha Wolf und Ottilie Siems. Es gelangen von der Gesellschaft Nationaltänze, sowie Tanzdivertissements aus den Ballets Fanfasca, Santanella, Flick und Flock, Copelia, Gisela, Karnevals-Abenteuer, Rococco, Hüpfende Freier 2c. zur Aufführung.

— Colberg ist eines der ältesten Seebäder. Es entstand, wie wir aus einer Schrift „Ueber das Meerbad zu Colberg" ersehen, welche 1804 erschien, im Anfang dieses Jahrhunderts. Man kann sich wohl denken, daß die damaligen Zustände viel zu wünschen übrig ließen, jedenfalls lebten die Colberger Badegäste dafür aber auch billiger als heute. Der Verfasser der genannten Schrift berechnet die Kosten für eine Person, die 2 Monate in Colberg bade, auf 75 Thaler. In einer Mittheilung aus dem Jahre 1809 heißt es in Betreff des Bades: „Man miethet sich eine Bude, die verschlossen werden kann und läßt sie am Strande aufrichten, weil leider bis jetzt noch nicht die geringsten öffentlichen oder Privat-Anstalten zum bequemen Seebade gemacht sind und vielleicht auch sobald nicht gemacht werden können, indem das zu diesem Zwecke schon angewiesene königliche Geld anderweitig verwendet worden. Der beste Badeplatz bei Colberg ist da, wo vor dem Kriege der zweite Pulverschuppen stand, vom Münderfort rechts gezählt." Sonst wird auch die Maikuhle als beliebter Badeplatz genannt. Die Gewohnheiten müssen damals von den heutigen abweichende gewesen sein, denn es heißt: „Man badet täglich zweimal, gewöhnlich Morgens zwischen 5 und 6 und Abends zwischen 7 und 8." Auch in dem zwei Meilen von Colberg belegenen Treptower Deep fanden zu jener Zeit alljährlich einige pommersche Familien zur Benutzung des Seebades sich ein und suchten in den schmutzigen Bauernhütten sich einzurichten, so gut sie konnten, der Aufenthalt in dem elenden, baumlosen, zwischen kahlen Dünen belegenen Dorfe war aber ein sehr langweiliger und trauriger. Von anderen pommerschen Seebädern ist um die genannte Zeit noch gar nicht die Rede. Und, als endlich auch die

jetzt bekannten Namen genannt wurden, als man anfing, auch den Strand von Heringsdorf, von Misdroy und Dievenow aufzusuchen, da waren es lange die primitivsten Dorfzustände, denen man begegnete. Man braucht gerade nicht auf „die ältesten Leute" zurückzugehen, um sich zu vergegenwärtigen, welches Bild z. B. Misdroy noch in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts geboten hat. Alljährlich fanden einige Familien, die meisten aus Pommern, sich ein, welche das Bedürfniß fühlten, so billig und angenehm wie möglich zu leben. Der Fischer vermiethete ihnen für die Zeit ihres Aufenthaltes sein Wohnhaus und zog mit den Seinigen dann wohl in den Kuhstall. Zuweilen gehörte zu den Badegästen auch ein alter Kandidat der Theologie, für den sich dann noch ein Plätzchen unmittelbar unter dem Dache in einem Verschlage neben dem Schornstein fand. Ja, es wird behauptet, ein moderner Diogenes habe einmal eine halbe Saison in einem alten ausgehöhlten Eichenstamm gehaust. Kaum anders war es in Swinemünde, das Saphir, der sich in den zwanziger Jahren dort einfand, spöttisch Sandlochshausen nannte. An Sand mangelte es in der That ebensowenig als an Wasser, desto geringer waren die Bedürfnisse des Menschen, welcher sich mit Beiden vertraut machte. Erst mit der Mitte dieses Jahrhunderts fing die Kultur an, auch in den pommerschen Bädern ihren Einzug zu halten und neben der schlichten Fischerhütte erhob sich die Villa des Reichen. Die kahle Düne verwandelte sich in einen Garten und die Behaglichkeit und das Wohlleben lud sich am öden Strande zu Gaste. Die „guten alten Zeiten", da man noch in Schlafrock und Pantoffeln des Morgens zum Meere wanderte, waren vorüber „Ach, sie kehren nicht wieder!" seufzt heute Mancher noch.

§ **Greifenberg**, 15. Juli. Dem Greifenberger Kreise ist die Allerhöchste Genehmigung ertheilt, auf den Inhaber lautende Anleihescheine im Betrage von 400,000 Mark auszugeben. Dieselben sind mit 4 pCt. verzinslich und werden von 1882 ab mit mindestens 1½ pCt., unter Zurechnung der ersparten Zinsen, amortisirt. Die Anleihe wird zu Eisenbahnzwecken gemacht. — Der Bau der Bahnhofsgebäude schreitet rüstig vorwärts, indem der Güterschuppen fast seiner Vollendung entgegengeht, hat man bereits vorgestern mit dem Richten des Stationsgebäudes begonnen. Von dem etwas erhöht gelegenen Bahnhofe hat man eine ausgezeichnete Aussicht auf die von allen Seiten mit schönen Anlagen umgebene Stadt. — Die im diesseitigen Kreise belegenen Ostseebäder zählten am 9. d. M. an Badegästen Deep 171 und Kl.-Horst 77 Personen. — Die Heuernte ist ziemlich beendet und hat in Qualität ein ausgezeichnetes Ergebniß geliefert, dagegen läßt das erzielte Quantum zu wünschen übrig. Die Rübsenernte hat begonnen und hört man bis jetzt sehr befriedigende Aeußerungen über den Ertrag.

Arkona, 14. Juli. Der mit jedem Jahre größer werdende Touristenverkehr auf Arkona beweist, daß der aufmerksame Reisende, der Freund der Natur, neben der Pracht eines majestätischen Waldes, neben der gewaltigen Schönheit einer Berglandschaft, auch die Vorzüge des einsamen von Meereswogen umspülten Felsens schätzen gelernt hat. Für das Rügen bereisende Publikum dürfte es daher wohl von nicht geringem Interesse sein, auf manche sehenswerthe Einrichtung zu Arkona hingewiesen zu werden.

Außer dem 53 Meter hohen Leuchtthurm — dessen Aufseher jedem Fremden bereitwilligst seinen nicht unbedeutenden Schatz von Naturalien, Antiquitäten und Raritäten zeigt, und der auch sonst wegen seiner guten Bewirthung und seines trocknen Humors bekannt und beliebt ist — und dem Nebelhorn, ist auch seit dem Jahre 1874 auf Arkona eine meteorologische Beobachtungsstation der Seewarte zu Hamburg und eine Signalstelle des geographischen Bureaus in Berlin errichtet. Beide Bureaus empfangen von der Station Arkona ausführliche Berichte über Windrichtung und Stärke, Wetter, Seegang, Niederschlag und Wasserstand. Ferner muß der Sturmsignalstation, welche besonders für das schifffahrttreibende Bevölkerung von eminenter Wichtigkeit ist, gedacht werden. Durch diese Einrichtung ist die Möglichkeit vorhanden, jeden aufziehenden Sturm, jedes drohende Gewitter beobachten und die Nachbarschaft stundenlang vorher davon in Kenntniß setzen zu können. Der Hauptzweck der Sturmsignale ist der, die auslaufenden Fischerboote zu warnen, die in See befindlichen Boote heimzurufen und die größeren Schiffe aufmerksam zu machen, damit sie noch vor dem Ausbruch des Sturmes den Hafen oder die Rhede erreichen können. Es ist nur zu bedauern, daß solche segensreichen Einrichtungen und Maßregeln, welche man im allgemein menschlichen Interesse mit Freuden begrüßen müßte, dennoch von vielen Betheiligten nicht genug gewürdigt werden.

§ **Jastrow**, 14. Juli. Die hiesige Stadtkommune erlitt am 12. d. M. einen bedeutenden Verlust durch einen Waldbrand, welcher eine Fläche von gegen 50 Morgen 12jähriger Kiefernschonung zerstörte. Zum Glücke wurde dem weitern Vordringen des Feuers zu dem hohen Holze durch eine breite Trift vorläufig Einhalt gethan, bis es gelungen war, die nöthigen Löschungsmannschaften zusammen zu bringen. — An demselben Tage brannte in dem nahen pommerschen Dorfe Flederborn das der Wittwe Arndt gehörige Bauerngehöft nieder.

* **Dt.-Krone**, 14. Juli. Bei der diesmaligen Reichstagswahl werden sich in unserm Kreise der liberale Rittergutsbesitzer Wahnschaffe und der konservative bisherige Vertreter des Wahlkreises Theodor Graf zu Stolberg auf Tütz gegenüber stehen. In jedem Falle dürfte die Wahl des Letzteren als gesichert erscheinen, da die ultramontane Partei nach Verzichtleistung auf einen eigenen Kandidaten sich entweder der Wahl enthalten, oder sich zu den Konservativen schlagen dürfte.

Kunst und Literatur.

von Rönne, das Staatsrecht der preußischen Monarchie Leipzig. F. A. Brockhaus. Vierte verbesserte Auflage in 5 Bänden. Das ausgezeichnete Werk erscheint in ganz neuer Bearbeitung und liegt bereits der erste Band vollendet vor uns mit seinem überaus reichen Inhalt, derselbe behandelt die innere Verfassung des preußischen Staates. Wir machen die Beamten, Gutsbesitzer 2c auf dies ausgezeichnete Werk wiederholt aufmerksam. [163]

Die Deutsche Rundschau, deren Vorzüge wir bereits wiederholt hervorgehoben haben, ist in ihrem neuesten Julihefte erschienen. Das Heft bringt folgende interessante Aufsätze: C. von Sydow, Was macht man auf Hohenstein? Novelle. II. (Schluß.) Ferdinand Cohn, Göthe als Botaniker. Arthur Graf Seherr Thosz, Erinnerungen aus meinem Leben. II. (Schluß.) †††, Der Marquis Wielopolski und die russisch polnischen Aussöhnungsversuche. II. (Schluß) Berliner und Potsdamer Briefe eines preußischen Offiziers aus dem Jahre 1848. III. Adolf Böttcher, Rhodia. Ein neugriechisches Volksmärchen. Karl Frenzel, Die Berliner Theater. Julius Rodenberg, Zur Erinnerung an Franz Dingelstedt. Literarische Rundschau. [168]

Vermischtes.

— Ueber den Orang-Utan im zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. veröffentlicht der Direktor dieses Gartens neue Beobachtungen. „Bemerkenswerth ist" — so sagt er — „eine früher nie in ähnlichem Grade beobachtete List, wenn es sich um Ausführung eines Befehles des Wärters handelt. Das Thier ist ja gewohnt, jederzeit zu gehorchen, aber es hat auch stets verstanden, seine Folgeleistung als einen Ausdruck eigenen guten Willens erscheinen zu lassen, denn ein Zwang durch Strafe im Falle des Ungehorsams ist unter keinen Umständen möglich. Wenn nun der Orang zu irgend einer Leistung aufgefordert wird, so erfindet er gewöhnlich einen Vorwand, der ihn an der Ausführung zu hindern scheint. Er entdeckt dann wohl plötzlich an seinen Händen oder Armen ein Haar, welches er einer ganz genauen Betrachtung unterziehen muß, oder er findet am Boden ein winziges Fäserchen, welches er der Reihe nach mit Augen, Lippen und Zähnen prüft, so daß er erst nach wiederholter Mahnung zu gehorchen vermag. Sehr häufig giebt er sich den Anschein, als habe er die erhaltene Weisung nicht richtig verstanden, und thut theils aus Bequemlichkeit, theils aus Neckerei etwas ganz Anderes. Wird er aufgefordert, die Glocke zu läuten, während ihm die Pfeife näher ist, so beginnt er eifrig zu pfeifen, und wenn ihm nun gesagt wird, das sei nicht gemeint gewesen, sondern es handle sich ums Läuten, so veranlaßt ihn dies nur zur Verstärkung seiner Leistung. Wie in Allem, ist er auch in dieser Art von Neckereien ungemein erfinderisch. Kürzlich saß er auf dem Stuhl und der Wärter forderte ihn auf, mit dem nebenan liegenden Hammer zu klopfen. Eifrig ergriff er sofort den Schlägel, pochte aber nicht mit diesem, sondern mit der Faust der freien Hand auf den Stuhlsitz. Der Wärter korrigirte ihn, indem er den ersten Befehl wiederholte, worauf das Thier den Hammer in die andere Hand nahm und wieder mit der leeren Faust zuschlug. Mitunter macht er zu derartigen Späßen ein sehr ernstes, harmloses Gesicht, so daß man an ein Mißverständniß glauben möchte, in anderen Fällen guckt ihm dagegen die Schalkhaftigkeit aus den Augen oder er lacht wohl unverhohlen dazu. Schließlich weiß er die ihm gewordenen Aufforderungen dadurch zu umgehen, daß er nur scheinbar gehorcht, in Wirklichkeit aber das Gegentheil thut. So liebt er es, ein Haar oder einen Holzsplitter zu zerkauen, und wenn ihn der Wärter auffordert, diesen Gegenstand wegzuwerfen, so greift er gehorsam in den Mund und scheint dann zwischen Daumen und Zeigefinger irgend Etwas zu halten, das er mit weit ausgestrecktem Arm zu Boden fallen läßt. Er bewegt dabei die Finger hin und her, als wolle er das daran hängende Objekt abstreifen, ähnlich wie ein Mensch in diesem Falle thun würde. Dabei blickt er den Wärter mit weitgeöffneten Augen treuherzig an, als wolle er sich überzeugen, ob dieser auch seinen Gehorsam bemerkt und anerkennt. In Wirklichkeit wirft er hierbei den Gegenstand nur selten weg, sondern behält ihn ruhig im Munde und sucht nur die Meinung zu erwecken, als habe er der Aufforderung gemäß gehandelt. Wird ihm gesagt, er solle den Mund öffnen, so thut er es sehr bereitwillig, und es findet sich auch nichts darin vor, denn er hat sein Spielzeug längst unter der Zunge verborgen. Erst nach längerem Parlamentiren gelingt es in diesen Fällen, ihm die Dinge, an denen er kaut, zu entreißen."

— Obgleich die Ziehung der Kunst-Lotterie des Albert-Vereins erst am 1. Dezbr. d. J. stattfindet, so dürfte doch schon jetzt ein Hinweis auf dieselbe am Platze sein. Es handelt sich nämlich nicht nur darum, die dem Albert-Verein für seine so außerordentlich segensreichen Zwecke nöthigen Mittel vermehren zu helfen, sondern wie Ihre Majestät die Königin Carola in Ihrer Fürsorge für alle Zweige des öffentlichen Lebens bestimmt hat, diesmal auch um eine Unterstützung der von der Ungunst der Verhältnisse seit Jahren betroffenen Malerei und Skulptur und im weiteren Sinne zugleich um Hebung des damit im innigsten Zusammenhange stehenden allgemeinen Kunstsinnes. Die Gegenstände, welche als Gewinne ins Auge gefaßt wurden, gehören natürlich lediglich diesem Gebiete an und sind durchweg Originale. Selbst die geringsten der zur Verloosung kommenden Arbeiten repräsentiren noch immer einen Verkaufswerth von 25—30 Mark, während die bis jetzt angekauften Gemälde die Namen der gefeiertsten Künstler Deutschlands, als: Hans Makart, Otto Achenbach, Igler, Oehme, Meißner 2c. aufweisen. Wir haben kürzlich Gelegenheit gehabt, einen Einblick in die bis dahin angekauften und zum Theil im königlichen Schlosse am Taschenberge untergebrachten Verloosungsgegenstände zu thun, und wir sind überrascht von der Schönheit und Reichhaltigkeit derselben. Die mit dem Ankauf der Gewinne betraute Kommission besteht in erster Linie aus Herrn Hofrath Prof. Pauwels und Herrn Oberstlieutenant v. Götz, Maler und Präsident der deutschen und Dresdner Kunstgenossenschaft, also aus Männern, deren ausgezeichneter Ruf bürgt, daß nur künstlerisch werthvolle Arbeiten in die Gewinnliste aufgenommen werden und auf deren Bemühungen hin sich Hans Makart bereit erklärte, für die Albert-Lotterie sein großes und neuestes Bild, „sub rosa" betitelt, als ersten (Haupt-) Gewinn zu liefern.

— Das Schicksal der Jesse Helfmann scheint sich günstiger zu gestalten, als man bisher vermuthen sollte. Aus Petersburg schreibt man: Gelegentlich des Empfanges der englischen Flottenbefehlshaber in Peterhof war auch die Rede von dem vielfachen Interesse, welches die Jesse Helfmann in vielen Gegenden Europas und selbst in Amerika gefunden, und der Zar erfuhr mit Staunen, daß zahlreiche junge Amerikaner beschlossen hätten, der Nihilistin ihre Hand anzubieten, wenn sie die Freiheit erhielte. „Man wird sie öffentlich gegen Entree zeigen wollen," meinte der Zar, der diesmal heiterer als sonst war und darauf die Andeutung fallen ließ, daß er fast Lust verspüre, sich des von jenen Narren so heiß ersehnten Gegenstandes zu entledigen, wenn er die Gewißheit hätte, daß die Helfmann nie wiederkehrte; sonst müsse man es doch vorziehen, sie „unter Aufsicht zu behalten". Demnach ist der Gedanke der Hinrichtung wohl fallen gelassen worden, was auch dadurch bestätigt wird, daß der Anwalt Görke, der Vertheidiger der Nihilistin, am Tage nach seinem Besuche in der Kasematte Trubetzkoi zum Zar beschieden wurde, der ihn über das Wesen der Gefangenen befragte.

— (Das Monument des Herzogs von Braunschweig.) Die „Züricher Post" macht sich über den baufälligen Zustand dieses Monuments, welches die Stadt Genf für die Millionen, die ihr der verstorbene Herzog Karl vermacht hatte, erbaute, in folgender Weise lustig: Der Herzog von Braunschweig hat noch keine Ruhe; vor einigen Tagen stürzte abermals eine kleine Säule von der Höhe seines Denkmals. Das macht unseren Stadtvätern arge Sorgen; aber sie suchen sich und das Publikum über die Solidität des Kunstbaues zu beruhigen, indem sie die Meinung äußern, voriges Jahr habe eben nur das kleine Erdbeben und dieses Jahr zuerst die Winterkälte und dann die große Sommerhitze den Schaden angerichtet. Nun, das ist wohl ein genügender Beweis, daß das Denkmal kein Werk für Wind und Wetter ist, sondern daß man es zur Bewahrung für die Nachwelt in einem hohen Museumsaal, wo es von allen Seiten gespreizt werden kann, aufstellen muß. Was die zur Untersuchung seines Zustandes seit Monaten beauftragte Kommission für Rettungsvorschläge gemacht, ist bis jetzt ein Rathhausgeheimniß geblieben. Jedenfalls kann man dem Werk nicht die Divise geben: „Billig und schlecht." Billig war es nicht, nur schlecht.

— Vor Kurzem ging durch alle Zeitungen die von „W. T. B." telegraphisch gemeldete Nachricht, daß das Dorf Lößnitz bei Dresden in Folge eines heftigen Gewitters argen Schaden erlitten habe. Die „B. B.-Z." erhält nun nachstehende Mittheilung, die wir mit Befriedigung reproduziren: „Lößnitz bei Dresden, 12. Juli. Von einem Wolkenbruche, welcher uns, wie wir in Ihrem geschätzten Blatte lesen, am 9. d. heimgesucht haben soll, ist uns glücklicherweise nichts bekannt, was wir gefälligst zu berichtigen bitten. Achtungsvoll. Mehrere Abonnenten, welche wegen des sie betroffen habenden Unglücks bereits Beileidsbezeugungen aus der Ferne erhalten haben."

Kassel, 13. Juli. Zur eindringlichen Warnung für alle diejenigen, welche ein besonderes Vergnügen darin finden, ihre Nebenmenschen am ersten April oder auch zu anderer Zeit durch eben so rohe als gemeine Scherze in Angst und Schrecken zu versetzen, möge über folgende Strafsache, welche in der letzten Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung und Aburtheilung kam, berichtet werden. Ein Cigarrenarbeiter in Witzenhausen kam am Vorabende des 1. April d. J. auf den unvernünftigen Gedanken, einen Freund in Hersfeld dadurch einmal ordentlich in „den April zu schicken", daß er demselben einen mit der gefälschten Unterschrift eines Bruders des Empfängers versehenen Brief des Inhalts zuschickte, ein dritter Bruder sei plötzlich gestorben, er, der Adressat möge schleunigst nach Witzenhausen kommen und Kränze auf den Sarg schicken. In Folge dieses Briefes reiste denn auch der auf eine solch' empörende Weise mystifizirte junge Mann nach Witzenhausen, wo er zu seiner großen Freude die Unwahrheit des Gemeldeten erfuhr. Die Strafkammer erblickte in dem Gebahren des Angeklagten eine einfache Urkundenfälschung (§ 268, Alinea 1 des Reichsstrafgesetzbuches), indem er seinem Kollegen einen Schaden zufügte, und verurtheilte den sauberen Freund zu der exemplarischen Strafe von drei Wochen Gefängniß und selbstverständlich in die erheblichen Kosten.

Viehmarkt.

Berlin, 15. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 173 Rinder, 556 Schweine, 786 Kälber, 332 Hammel.

Der Umsatz in Rindern war nur geringfügig, einzelne Stücke dritter und vierter Qualität wurden knapp zu Montagspreisen bezahlt.

In Schweinen langsamer Handel, Prima Waare fehlt, Pommern und bessere Landschweine wenig aufgetrieben, Russen und Serben zahlreich, erzielten 46—50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück.

Der Kälber-Handel war schleppend, beste Waare erreichte 54 Pf., geringere wurde mit 40 bis 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht abgegeben.

Der Hammel-Auftrieb bestand aus den Ueberständen vom Montag, man zahlte für gute Hammel 50 bis 52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 15. Juli. Zu Ehren der Offiziere des englischen Geschwaders fand heute ein Diner bei dem Vizeadmiral Batsch statt. Heute Abend ist von den deutschen Marine-Offizieren zu Ehren der englischen Gäste ein Gartenfest mit Konzert, Souper, Feuerwerk und Ball in dem mit elektrischem Licht erleuchteten Garten von Bellevue veranstaltet, zu welchem die Prinzen Wilhelm und Heinrich, der Herzog von Edinburg, der Erbgroßherzog von Oldenburg, die Prinzessinnen Henriette und Amalie von Schleswig-Holstein, sowie die Prinzen von Schleswig-Holstein-Glücksburg ihr Erscheinen zugesagt haben. Zu dem Feste sind gegen 400 Einladungen ergangen.

München, 15. Juli. Der König ist heute von seiner Reise nach der Schweiz zurückgekehrt.

Kissingen, 15. Juli. Der hier anwesende, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs im auswärtigen Amte beauftragte Graf Hatzfeldt begiebt sich heute Abend nach Berlin.

Wien, 15 Juli. Baron Friedrich Schey ist gestorben.

Lend, 15 Juli. Der deutsche Kaiser ist heute Nachmittag 1¼ Uhr über Kufstein wohlbehalten hier angelangt, wird hier das Diner einnehmen und dann im offenen Wagen nach Gastein weiterreisen.

Bad Gastein, 15. Juli. Der deutsche Kaiser ist heute Nachmittag kurz vor 5 Uhr im besten Wohlsein hier angekommen. Der Ort war festlich geschmückt und beflaggt, bei der evangelischen Kirche und am Kaiserwege waren Ehrenpforten errichtet. Unter den herzlichen Zurufen der zahlreich versammelten Kurgäste und unter den Klängen der Volkshymne schritt der Kaiser rüstig die Stufen zum Badeschloß hinauf, wo derselbe von dem Prinzen August von Würtemberg, dem Statthalter Grafen Thun, dem Landeshauptmann Grafen Cororini und dem General Dahlen empfangen wurde und die Begrüßung vieler anderer daselbst versammelten distinguirten Personen freundlich entgegennahm. Von mehreren Damen wurden dem Kaiser Blumenbouquets überreicht. — Die Witterung ist prachtvoll.

Agram, 15. Juli. Die amtlichen Blätter von Wien, Pest und Agram werden am Sonntag die auf die Aufhebung der Militärgrenze bezüglichen, vom Kaiser vollzogenen Schriftstücke: ein Manifest an die Grenzer, Reskripte an die Landes-Kommandirenden, General-Feld-Zeugmeister W. von Philippovich und Feldmarschall-Lieutenant Graf Pejacsevich, sowie die bezüglichen Durchführungs-Verordnungen veröffentlichen.

Paris, 15. Juli. Oran. Oberst Brunetiere hat die Nachhut Bou Amena's, welcher nach dem Süden zu die Flucht ergriffen hat, bei Ain Medrissa erreicht. Der Feind setzt die Flucht fort ohne Aufenthalt und ohne Todte und Verwundete aufzuheben. Die Verfolgung Bou Amena's wird lebhaft fortgesetzt. Die Streitkräfte Bou Amena's werden auf 1500 Berittene und 1200 Infanteristen geschätzt.

Paris, 15. Juli. Die allgemeinen Wahlen zur Deputirtenkammer sind, wie aus einem vom Kriegsminister erlassenen Cirkularschreiben hervorgeht, für den 2. Oktober d. Js. in Aussicht genommen.

Die französische Panzerflotte ist gestern vor Sfax angelangt.

London, 15. Juli. In der heutigen Nachmittagssitzung des Unterhauses wurde die Debatte über die Artikel 27 und 34 der irischen Landbill vertagt. Die Artikel 28 bis 36 incl. wurden angenommen. Die Sitzung wurde dann bis 9 Uhr Abends suspendirt.

Washington, 15. Juli. Die bei dem verwundeten Präsidenten Garfield täglich eintretenden Fiebererscheinungen zeigten sich am gestrigen Nachmittag später als an den vorhergehenden Tagen und waren von kürzerer Dauer und weniger heftig.

Washington, 15. Juli. Der Prokurator der Republik zu Washington veröffentlicht einen Bericht über die durch das Verhör Guiteau's ermittelten Thatsachen; daraus ergiebt sich, daß Guiteau sich die Pistole selbst gekauft und darauf einen Kursus im Pistolenschießen genommen hat. Guiteau beobachtete erst lange Zeit alle Bewegungen Garfield's, so daß das Verbrechen unter Umständen ausgeführt wurde, welche den größten Vorbedacht und volle Ueberlegung annehmen lassen.

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet

von

Hermine Franckenstein.

59)

In dem erschrockenen Gesichte der alten Frau spiegelte sich diese Furcht wider. Sie stand trotz ihrer eigenen Schmerzen rasch auf, kleidete sich an und ging in die Küche hinab.

Die Familie war längst aufgestanden und war schon emsig bei der Arbeit. Gretens Brief an Mr. Crafton war bereits zur Post getragen worden. Ein mächtiges Feuer brannte auf dem Herde und Mrs. Mac Dougal war vor demselben mit irgend einer häuslichen Arbeit beschäftigt.

Mit erhitztem Gesichte schaute sie freundlich lächelnd auf, als die ängstliche Grete eintrat.

„Guten Morgen," sagte sie höflich. „Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen und die junge Dame auch?"

„Ich danke Ihnen, ich schlief sehr gut, aber meine junge Herrin ist krank," erwiederte Grete. „Sie hat ein heftiges Fieber. Ist kein Doktor in der Nähe?"

„Wir haben mittlerweile keinen Doktor in der Nähe, liebe Frau," antwortete Mrs. Mac Dougal. „Aber jedes Weib in unserer Gegend versteht einfache Krankheiten sehr gut zu behandeln. Ich dachte, daß sie bald aufstehen würden, und wollte eben Ihr Frühstück bereiten. Ich werde aber doch zuerst nach Ihrer Herrin sehen. Elsbeth!" rief sie aus, „Elsbeth!"

Die ältere Tochter erschien auf diesen Ruf. „Gieb auf den Kuchen hier Acht, daß er nicht anbrennt," sagte ihre Mutter. „Die junge Dame ist krank. So, jetzt wollen wir zu ihr gehen."

Mrs. Mac Dougal und Grete gingen in das Gastzimmer hinauf.

Die Erstere schüttelte den Kopf, als sie das schmale, glühende Gesicht auf den weißen Kissen, die leuchtenden, rastlos umher irrenden Augen, den schmerzlich verzogenen Mund und die große Schwäche der jungen Kranken sah. Sie fühlte Clarice den Puls, stellte einige Fragen an sie und sagte dann mit erleichterter Miene:

„Das arme, junge Geschöpf fiebert nur in Folge der furchtbaren Uebermüdung. Ruhe und einfache Heilmittel werden ihr besser thun, als ein Doktor mit bitteren Tränken und sonstigen Verordnungen. Vertrauen Sie mir, junge Lady; ich will Sie herstellen; aber das muß ich Ihnen Beiden sagen, daß es ein bis zwei Wochen dauern wird. Bis Ihr Freund von London kommt, werden Sie, wie ich hoffe, schon aufstehen und ihn empfangen können."

Clarice lächelte dankbar.

„Wird sie ein bis zwei Wochen hier in Sicherheit sein, Madame?" fragte die alte Grete. „Mr. Jarvis wird gewiß noch vor dieser Zeit erscheinen und Ihr Mann wird vielleicht —"

„Mein Mann wird so handeln, wie er es versprochen hat", unterbrach sie Mrs. Mac Dougal. „Wir Hochländer wissen nichts von südlichen Falschheiten. Wenn der Mann Jarvis kommt, muß er warten, bis Ihr Freund auch schon hier sein kann. Ihr Brief ist abgegangen; seien Sie also ganz ruhig, liebe Frau, und ängstigen Sie auch Ihre junge Herrin nicht. Sie muß die tiefste Ruhe haben, verstehen Sie?"

Grete bejahte. Auch sie verstand sich auf einfache Krankheiten, und war eine vortreffliche Pflegerin. Vereint mit Mrs. Mac Dougal ging sie an die Behandlung ihrer jungen Herrin, die sich unter derselben sichtlich wohler befand. Als die Nacht kam, hatten Claricens heftige Schmerzen nachgelassen; aber sie war viel schwächer als zuvor, und so ermüdet, daß sie in einen so tiefen und anhaltenden Schlaf versank, daß Grete neuerdings sehr ängstlich wurde.

Der Tag war ohne Zwischenfall vorüber gegangen. Bei dem nächsten Tage sollte dies jedoch nicht der Fall sein.

Clarice erwachte fieberfrei und klagte nur über sehr gute Mattigkeit. Ihre Pflegerinnen gestatteten ihr nicht, aufzustehen. Elsbeth brachte ihr ein kräftiges Frühstück und Mrs. Mac Dougal war voll zärtlicher Fürsorge und Aufmerksamkeit. Das sanfte, holde Mädchen hatte mit seinem dankbaren, liebenswürdigen Wesen gar bald das Herz der wackeren Hochländerin erobert.

Mittags versammelte sich die Familie ihrer Gewohnheit gemäß in der geräumigen, alten Küche zum Mittagessen. Die Mahlzeit war bereits zur Hälfte verzehrt, als das laute Bellen des Hofhundes und Hufschläge das Herannahen eines Fremden kundgaben.

Der Farmer stand auf und ging zur Thüre.

Ein Mann war eben auf einem lahmen Ponny herangeritten und stand im Begriffe, vom Pferde zu steigen, als Mr. Dougal auf der Schwelle erschien.

Dieser Mann war Jarvis.

Ungekämmt, verwildert und verkommen in der äußern Erscheinung sah Miß Rosse's Feind wie ein gieriger, hungriger Wolf aus, der um seinen Raub betrogen worden war. Er blickte aus seinen kleinen Augen argwöhnisch umher. Steif bewegte er sich dann gegen die Thüre hin und lüftete seinen Hut, in Gang und Haltung seine große Ermüdung verrathend. Sein ganzes Wesen verrieth sehr viel Hast und Eifer. Er glaubte, daß er seine Flüchtlinge entweder in diesem Hause oder in dem Dorfe dicht nebenbei finden würde. Nach seiner eigenen Ermüdung schließend, glaubte er nicht, daß Clarice oder Grete ihre Reise weiter, als bis hierher hätten fortsetzen können.

„Guten Tag, mein Herr, sagte er, höflich seinen Hut abziehend. „Mein Name ist Graham — Doktor Graham —"

„Und meiner ist Mac Dougal," unterbrach ihn der Hochländer. „William Mac Dougal."

„Ich habe eine weite beschwerliche Reise gemacht," sagte Jarvis, dem die kräftigen, angenehmen Düfte, die aus der Küche drangen, in die Nase stiegen. „Mein Pferd hat sich lahm geritten und ich selbst bin ganz erschöpft. Wenn Sie mir etwas zu essen geben wollen, will ich gut dafür bezahlen."

„Die Mr. Dougal's haben noch keinen Menschen, sei er wer immer, von ihrer Thüre gewiesen," entgegnete der Farmer stolz. „Sie sind willkommen, unser Mahl zu theilen. Kommen Sie nur herein."

Er trat bei Seite und machte Jarvis Platz, welcher mit ihm in die Küche trat.

„Mutter, hier ist ein Doktor," sagte er zu seiner Frau, welche aufgestanden war. „Du hast doch einen Doktor gebraucht, und da ist nun einer."

Jarvis verbeugte sich und rief aus:

„Ja, ich bin ein Doktor, aber vielleicht kein solcher, wie Sie ihn brauchen, wenn Jemand von Ihrer Familie krank ist. Ich kurire den Geist und nicht den Körper. Ich habe in Incledon an der Westküste eine Heilanstalt für Geisteskranke."

„Ein Narrendoktor!" rief Elsbeth aus.

„Ganz richtig, Miß," entgegnete Jarvis. „Ich habe zwanzig Kranke in meiner Anstalt; aber zwei von ihnen sind vor einigen Tagen entwichen und ich suche sie nun. Ich fürchte sehr, daß sie zwischen den Hügeln zu Grunde gehen werden, wenn es bis jetzt nicht schon geschehen ist. Haben Sie gar nichts von zwei Frauenzimmern gesehen, die auf zwei Ponnies ohne Sattel herumwandern? — Die Eine von ihnen ist ein bildschönes, junges Mädchen mit einem traurigen Gesichte, und die Andere ist eine alte Ausländerin," sagte er.

Mrs. Mac Dougal's Gesicht verrieth, daß sie wußte, wen er meinte.

„Ah! Sie sind der Mann Jarvis, ich zweifle nicht daran!" rief sie aus. „Aber Sie werden weder das Mädchen, noch die alte Frau herausbekommen, merken Sie sich das."

„Halt, Weib," sagte Mac Dougal vorsichtiger als seine Frau.

„Wir wollen wie gerechte Richter beide Theile hören. Sind Sie der Mann Jarvis?" fragte er, sich plötzlich an seinen neuesten Gast wendend.

„Ich habe den Namen nie zuvor gehört," erwiederte Jarvis. „Ich bin Dr. Graham. Ich sehe, Sie haben die Flüchtlinge gesehen. Ich kenne ihre Geschichten und Schliche. Besonders das Mädchen würde eine Heilige täuschen. Vielleicht will Ihre gute Frau diese armen Wahnsinnigen gar beschützen, Mr. Mac Dougal. Ich hoffe, Sie werden sich gut überlegen, was Sie thun. Wenn Sie eine Wahnsinnige — und geschweige denn erst zwei, ihren rechtmäßigen Hütern vorenthalten, wird das Gesetz Sie strenge bestrafen."

„Wir haben durchaus nicht die Absicht, Wahnsinnige ihren rechtmäßigen Hütern vorzuenthalten," entgegnete Mac Dougal ganz verwirrt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. Juli. Wetter heiß. Temp. + 20° R. Barom. 28" 6"'. Wind W.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb feiner 214—219, Mittelsorten 200—212, weißer feiner 216—221, geringer 190—200, per Juli 217,5 bez., per Juli-August 217 Bf. u. Gd., per September-Oktober 209—210 bez., per Oktober-November 208,5—209 bez., per November-Dezember 207,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 187—192 gefordert, russischer 176—182 do., per Juli 175—177,5 bez., per Juli-August 168—169 bez., per September-Oktober 116,5—162,5 bez., per Oktober-November 160,5 bez., per April-Mai 158,5 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 158—164, russ. 140—155.

Mais per 1000 Klgr. loko amer. 128—130, Donau 127—129.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 240—250 bez., per Juli-August 250 Bf., per September-Oktober 254,75—257 bez., per Oktober-November 259,5 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 55 Bf., per Juli 54 Bf., per Juli-August, per September-Oktober do., per April-Mai 56 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 55,8 bez., per Juli 56—56,2 bez., Bf. u. Gd., per Juli-August, per August u. per August-September do., per September-Oktober 53,9—54,2 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 52,5 bez., per April-Mai 52,5 Gd.

Petroleum per 50 Klgr. 7,90 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 17. Juli, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.

Herr Prediger Schultz um 10½ Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Kandidat Bettin um 2½ Uhr.

Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:

Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Luckow um 2 Uhr.

Herr Prediger Müller um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Gehrke um 9 Uhr.

(Militär-Gottesdienst.)

Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Mans um 9¾ Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Mans um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Luckow um 9 Uhr.

(Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:

Herr Pastor Wegeli um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Prediger Mans um 8 Uhr Morgens.

In Züllchow:

Lesegottesdienst um 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Der **diesjährige**

internationale Produktenmarkt

in **Leipzig** wird

Montag, den 1. August d. J.,

in dem **Bonorand'schen Etablissement** im Rosenthale, nicht wie in unserer Bekanntmachung vom 11. lauf. Mts. angegeben, in den Räumen des alten Schützenhauses, abgehalten.

Leipzig, den 25. Juni 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig

Dr. Georgi. Cichorius.

Denn er wußte gar nicht, was er denken sollte, und hätte doch gerne nur das Rechte gethan. „Das Mädchen und die alte Frau sind jetzt hier im Hause."

„Hier?" unterbrach ihn Jarvis mit blitzenden Augen.

„Hier," wiederholte Mac Dougal. „Die Flüchtlinge erzählen eine Geschichte, Sie erzählen eine andere. Wer kann zwischen Ihnen entscheiden."

„Sie können eine Jury von Ihren Nachbarn zusammenrufen," sagte Jarvis hastig. „Lassen Sie diese entscheiden."

„Das gebe ich für heute keinesfalls zu," unterbrach ihn Mrs. Mac Dougal lebhaft. „Das Mädchen liegt eben krank im Bette und kann nicht aufstehen. Sie wird eine Woche lang noch nicht fort können. Und wir haben versprochen, ihr eine Frist zu geben, daß sie ihre Aussage beweisen könne, und William Mac Dougal hat noch nie sein Wort gebrochen."

„Das Mädchen und die Frau," sagte Mrs. Mac Dougal, „sollen in diesem Hause beschützt sein, bis sie von ihren Angehörigen hören können. Sie sind vielleicht Doktor Graham und nicht der Mann Jarvis; die Anderen sind vielleicht Wahnsinnige und nicht das, wofür wir sie gehalten haben; aber sie haben unser Wort und sollen bei uns geschützt sein, bis sie von London hören können."

Diese Erklärung schien mit Ausnahme des Familienoberhauptes von allen andern gebilligt zu werden. Der Farmer selbst jedoch wollte weder den Fremden beleidigen, dessen Geschichte möglicher Weise wahr sein konnte, noch wünschte er mit dem Gesetze in Konflikt zu kommen, da er aber einen gar gewaltigen Respekt vor seiner Frau hatte, die so ziemlich das Regiment im Hause führte, beschloß er, sich zu mäßigen.

„Wir zweifeln nicht an Ihnen, mein Mann," sagte er vorsichtig. „Wenn ich nicht mein Wort gegeben hätte, würden wir Ihnen die Frauenzimmer ausliefern. Aber Sie können sicherlich beweisen, was Sie sagen. Ja sogar die Freunde dieser Frauenzimmer werden vielleicht Ihre Angaben bestätigen. Sehen Sie also, wenn diese Freunde kommen —"

Jarvis gerieth ganz außer sich, bei dieser nur angedeuteten Möglichkeit.

„Meinen Sie," keuchte er erbleichend, „daß das Mädchen nach London geschrieben hat?"

„Ja," antwortete der Farmer. „Sie selbst schrieb nicht, aber die alte Frau hat geschrieben, und der Brief ging heute mit der Post ab. Wenn ihre Freunde um sie kommen, Doktor, können Sie Alles dann mit ihnen ausmachen."

Jarvis starrte ihn bei diesen Reden ganz verblüfft an.

Wenn Clarice oder Grete nach London geschrieben hatten, starrte ihm der Untergang entgegen. Die Polizei suchte ihn in der Hauptstadt ohnedies wegen Verbrechens, das er begangen hatte.

„Wenn ihm seine Flüchtlinge ganz entschlüpften, würde Pulford sich weigern, ihm seinen Preis zu bezahlen, die Polizei würde seiner habhaft werden, und statt die schönen Träume verwirklichen zu können, denen er in der letzten Zeit nachgehangen hatte, würde er in's Gefängniß geschickt werden.

Aber trotz seiner Bestürzung bewahrte Jarvis äußerlich vollständig seine Ruhe. Er hatte noch einige Tage vor sich. Er müßte nicht Jarvis sein, um nicht diesen eigensinnigen Schotten und seine resolute Frau zu überlisten und sein schändliches Vorhaben zu Ende zu führen.

„Ich werde das Mädchen und die alte Frau tödten und sie auf diese Art stumm machen," dachte er rasch. „Und dann werde ich an die Küste zurückkehren, meine Alte und Maria holen und wir wollen auf einem andern Wege nach London gehen. Dort angelangt, will ich meine Belohnung einkassiren und in der Fremde irgend ein neues Leben beginnen."

Er rief alle seine Schlauheit zu Hülfe.

„Ihr Vorschlag scheint gut zu sein, Mr. Mac Dougal," rief er aus. „Es wird eine Woche dauern, ehe von London Jemand ankommen kann. Ich bin bereit, hier die Ankunft der Freunde der jungen Dame zu erwarten. Sie werden das, was ich gesagt habe, beschwören. Sie werden Ihnen sagen, daß ich ein ehrlicher Mann und ein Doktor bin, der eine Heilanstalt für Geisteskranke hält. Sie werden Ihnen sagen, daß die junge Dame aus Liebesgram verrückt geworden ist, und daß sie, während sie anscheinend ganz vernünftig ist, so gefährlich wie ein wüthender Hund ist. Die alte Frau ist noch gefährlicher. Ich hoffe, daß keine von Beiden Ihrer Familie etwas zu Leide thun wird, Mr. Mac Dougal. Ja wenn Miß Rosse nicht selbst um ihre Verwandten geschrieben, hätte ich darauf gedrungen, daß es geschieht."

Der Farmer schaute verwundert drein. Er neigte sich heimlich dem angeblichen Doktor immer mehr zu.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 18. bis 23. Juli.

In Subhastationssachen.

19 A.-G. Bahn. Die dem Zimmermann Friedrich Neumann geh, in Linde beleg Grundstücke.

20. A.-G Lab s. Das dem Rittergutsbesitzer Viktor Vissin zu Berlin geh, im Kreise Regenwalde, in der Nähe der Stadt Daber beleg. Rittergut Sallnow.

A.-G. Jakobshagen. Das dem Maurermstr. Dan. Fr. Brehmer geh, in Freienwalde bel. Grundstück.

Das dem Färbermstr. Ed. Werner geh, in Freienwalde bel Grundstück.

In Konkurssachen:

20 A.-G Stettin. Prüfungs-Termin: Posamentierwaarenhändlerin Ida Putzke, geb Ziehm, hierselbst.

Vergleichs-Termin: Kaufm. Hermann Bürger hierselbst.